

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

142 (20.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037290](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037290)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 142.

Dienstag, den 20. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartals-Abonnement auf das

Wilhelmshavener Tageblatt

und erlauben wir uns, alle auswärtigen Leser des Tageblattes an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements zu erinnern, damit in der Zusendung eine Störung nicht eintritt. Allen Abonnenten, welche das Blatt durch Boten zugesandt erhalten, wird dasselbe nach wie vor zugestellt werden, sobald nicht Abbestellung erfolgt.

Nach Vollendung der jetzt laufenden Erzählung, in der ersten Hälfte des Juli, beginnen wir in unserm Feuilleton mit dem Abdruck einer höchst interessanten und fesselnd geschriebenen größeren Novelle der geistreichen Schriftstellerin Josephine Gräfin Schwerin, deren letzte Arbeit in „In Banden“ noch in gutem Andenken unserer Leser sein wird.

Der Quartals-Preis bleibt unverändert derselbe, wie derselbe am Kopf unseres Blattes angegeben ist. Für Neustadt-Gödens nimmt Neubestellungen Herr Kaufmann D. Bakker entgegen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. Juni. Se. Majestät der Kaiser hat gestern 11 Uhr 15 Min. Berlin verlassen und ist mittelst Extrazuges der Potsdamer Bahn über Magdeburg und Kreutzen zunächst nach Kassel, wo die Ankunft Sonntag Vormittag 8 Uhr erfolgt, abgereist. Nachdem der Kaiser auf dem dortigen Bahnhofe den Kaffee eingenommen haben wird, begibt er sich zum Besuch seines kranken Bruders, des Prinzen Karl. Um 9 Uhr erfolgt sodann die Weiterreise nach Gießen, wo der Kaiser das Dejeuner einnehmen wird. Von hier geht der Extrazug nach Weilburg, wo der Monarch die dortige Unteroffizierschule inspiciert wird, die wahrscheinlich in der Nähe des Bahnhofes Aufstellung nimmt. Die Ankunft in Gießen erfolgt Sonntag Nachmittag kurz vor 3 Uhr. Der Kaiser reist nur mit kleinem Gefolge. Der Reichskanzler wurde am Freitag Nachmittag von Seiner Majestät dem Kaiser empfangen, welcher von 4 Uhr ab mit demselben conferierte.

Mit Genehmigung des Kaisers hat Prinz Heinrich das Ehrenpräsidium des deutschen Samaritervereins übernommen.

Fürst Bismarck machte in seiner Monopolede am 12. d. M. die bemerkenswerthe und sehr charakteristische Aeußerung, die Ungleichheiten in den Beamtenbesoldungen müssten entweder durch Steigerung der Gehälter der übrigen Kategorien oder durch Herabsetzung der Richtergehälter ausgeglichen werden. Obwohl im Ernste wohl Niemand daran denken wird, den Richtern das ihnen eben erst gewährte auskömmlichere Einkommen wieder zu schmälern, so bezieht jene Aeußerung doch das geringe Wohlwollen, welches man für den Richterstand hegt. Die Richter haben sich Menschenalter hindurch bei einer lärglichen Besoldung auf das kümmerlichste, in einer ihre Stellung gefährdenden Weise durch das Leben schlagen müssen, während alle ihnen gleichstehende Beamte sich in einer sehr viel besseren Lage befanden. Niemand dachte daran, den nothleidenden Richtern zu helfen, und erst als ein allgemeiner Unwille über die gedrückte Lage des Richterstandes laut wurde, bequemte man sich zu einer Abhilfe des Mißstandes. Kaum aber war dies geschehen, als man anfang, mit Scheelsucht auf die gebesserte Lage der Richter zu blicken und ihnen dieselbe bei jeder Gelegenheit vorzuhalten. Die Richter sind diejenigen Beamten, welche sich unter den jetzigen Umständen ihre politische Selbstständigkeit am meisten bewahrt haben und vermöge ihrer gesicherten Stellung bewahren konnten. Daher kommt es wohl, daß man sie in Reaktionsperioden mit besondrer geringem Wohlwollen behandelt.

Der Reichskanzler wird, wie die „Magd. Ztg.“ hört, nach Vertagung des Reichstages den Eintritt günstiger Bitterung abwarten, um sich aufs Land, es heißt nach Barzin, zu begeben; auch die preussischen Minister werden vom nächsten Monat ab nach einander ihre Urlaubsbereise antreten, so daß immer nur zwei oder drei Mitglieder des Staatsministeriums in Berlin anwesend sein werden. Wie man hört, wird vor der Abreise des Reichskanzlers noch die Festsetzung des Termins der preussischen Wahlen anberaunt werden. Es wird angenommen, daß dieselben bereits im September erfolgen sollen. In Abgeordnetenkreisen erzählt man, es sei eine kurze Vorbesprechung des Landtags beabsichtigt, in welcher lediglich die einleitenden Formalien erledigt werden sollen, während die Hauptvorlagen d. h. der Etat und das Verrentungsgesetz, dessen unveränderte Wiedereinbringung beschlossene Sache sei, erst in einer Sitzung erfolgen würden, welche sich dem Reichstage anzuschließen hätte. Selbstverständlich handelt es sich hierbei lediglich um Gerüchte, deren Bestätigung heute gewiß von

keiner Seite aus erfolgen kann, da Entschlüsse über alle diese Dinge jedenfalls erst nach Monaten zu erwarten sein dürften.

Der Bundesrath hat den Antrag der sächsischen Regierung auf Verlängerung des am 27. Juni ablaufenden Termins betreffs des über Leipzig verhängten kleinen Belagerungszustandes auf ein weiteres Jahr bis zum 27. Juni 1883 angenommen. Es wird dabei von der sächsischen Regierung Bezug genommen auf die von ihr im vorigen Jahre dem Reichstag übermittelte Denkschrift, in der ausgeführt wurde, daß die Socialdemokratie in Sachsen ihre bisherige Organisation durch eine andere ersetzt habe, welche darauf berechnet sei, für alle Eventualitäten eine wirksamere Ausnutzung und Concentrirung der Parteikräfte möglich zu machen. Der Schwerpunkt der Agitation sei in ein aus sieben Personen bestehendes Exekutivcomitee gelegt. Dasselbe habe ausdrücklich die Verpflichtung, stets Fühlung mit der Parteileitung Deutschland zu halten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die am 29. Oktober für Altona, Harburg, Lauenburg, und am 29. November d. für Berlin und Umgegend ablaufenden Termine des in den betreffenden Districten verhängten kleinen Belagerungszustandes auf ein weiteres Jahr werden verlängert werden.

Bei Gelegenheit der Wahlprüfungen in der letzten Reichstagsitzung lenkte Abg. Dohrn die Aufmerksamkeit des Reichstags auf das eigenthümliche Verschwinden von Wahlakten. Ganz geheimnißvoll sind aus dem Arbeitszimmer die Wahlakten für die Stettiner und Danziger Wahl verschwunden und nach einiger Zeit ebenso geheimnißvoll wieder dort angelangt. Als der Abg. Dohrn Weihnachten in die Ferien reiste, hat er zufällig erfahren, daß die Stettiner Regierung im Besitz des Materials der Stettiner Wahl war. Noch bedauerlicher ist ein anderer Fall. Aus dem Abtheilungszimmer V sind die Hauptakten und Wahlprotokolle der Wahl des 2. Danziger Wahlkreises verschwunden, noch ehe die Kommission in die Lage gekommen war, sich mit dieser Wahl zu befassen. Die Akten sind bis heute noch nicht wieder zurückgeschafft. Das Haus steht also hier vor dem schwierigen Falle, daß es ein Mitglied in seiner Mitte hat, dessen Legitimation fehlt.

Die „Post“ ist mit der Rede Bennigsen's, soweit sie sich auf die Steuerreform bezieht, nicht ganz zufrieden; den übrigen Theilen der Rede zollt sie ungetheilten Beifall. Sie schreibt in ihrem Artikel: Die energische Absage an das Manchesterthum, an die Adresse Hamberger's wie Richter's gerichtet, das volle Eintreten für die sociale und die deutsch-nationale Politik des Kanzlers, die warme Anerkennung der patriotischen Hingabe, wie der Größe des

7)

Marienthal.

Erzählung von Levin Schläging.

(Fortsetzung.)

Aber kein glücklicher. Er quälte sich damit, daß er ein Thor gewesen, sich ihr von einer so abschreckenden, so wenig lebensfrohen und muthigen Seite gezeigt zu haben, so unnützig großmüthig mit seinem Schicksal, so wenig dankbar dem edlen und guten Geist, der mit bester Absicht in seine Lebensführung eingegriffen. Und darin war er ja nicht einmal ganz wahr gewesen. . . . in seiner tiefsten Seele lag ja doch Vertrauen auf Gott und die Zukunft, Gefühl der eigenen Kraft und mannesfreundiger Stolz auf diese, die ihn nicht untergehen lassen werde, genug!

Und dennoch, so wenig er durch seine Herzensergüsse es hervorzurufen verdient, — wie groß war die Theilnahme für ihn gewesen, die in den Worten des jungen Mädchens gelegen, die so ungeheuchelt und unverstellt im Ton ihrer Stimme gezeitert, die so warm aus ihren schönen dunklen Augen ihn angeblickt! Solche wahre, warme Theilnahme eines weiblichen Wesens hat etwas Bestrickendes für einen Mann und Siegfried Bernau war davon bestrickt worden, — er dachte nur noch an die geheimnißvolle Walberscheinung; die Gestalt derselben beschäftigte unaufhörlich seine Phantasie, die blaue Blume kam nicht mehr aus seinen Sinnen. Selbst das große Räthsel seines Lebens — war der wohlthätige Geist gewesen, der so lange sein Schicksal geleitet, dies Räthsel, das ihn früher so intensiv und oft bis zu quälender Unruhe beschäftigt, hatte den größten Theil seines Interesses darüber für ihn verloren!

Vergebens hatte er geforscht und vergebens ein paar Mal schon um die Nachmittagsstunde den weiten Weg in die Wälder zu der schönen Föhrengruppe gemacht. Er hatte seine Erscheinung nicht wieder gesehen.

So waren mehrere Tage vergangen, als er eines Abends auf der Strandpromenade wieder mit der Gesellschaft, in der

wir ihn unlängst sahen, zusammentraf. Herr Korb begrüßte ihn auffallend kalt; während er sonst ihm warm die Hand zu schütteln pflegte, nahm er jetzt kaum von ihm Notiz und fuhr lebhaft in seiner Unterhaltung mit dem neben ihm schreitenden Dr. Faber fort, — Dr. Faber hatte ihm wie immer freundlich zugewinkt und dann das Gespräch mit Korb wieder aufgenommen, das diesen sehr lebhaft in Anspruch zu nehmen schien. Aber auch Faber sprach sehr laut und erregt, er schimpfte wie ein Rohrsperrling auf alle neuen Gründungen, Aktiengesellschaften und Ausbeutungen der lasterhaften menschlichen Gier nach dem Genuße von ungeheurer großen Dividenden der auri sacra fames, was der Deutsche, der an Hunger weniger und mehr an Durst leide, mit „Goldburrst“ übersetzte. „Was haben denn die Herren?“ fragte Bernau, indem er sich Fräulein Emilie anschloß, „es scheint sie etwas Außergewöhnliches zu erregen!“

„Mein Vater war gestern in Marienthal,“ antwortete Emilie mit einem ein wenig schadenfrohen Ton, „und ist mit einem sehr niederschlagenden Eindruck von dort zurückgekehrt. Er ist als Aktionär stark dabei betheilig, und ihm scheint nach dem, was er dort beobachtet hat, die Sache sehr übel auszu- sehen.“

„Was ist denn eigentlich das Marienthal? Eine große Cementfabrik denn?“

„Nun ja, — von einem Herrn Müller mit einem Kapital von fünfzigtausend Thalern gegründet; ob Herr Müller mit dieser Summe viel Cement gemacht hat, weiß ich nicht, nur daß er sehr bald eine Kommanditgesellschaft auf Aktien mit einem Kapital von zweihundertundfünfzigtausend Thalern aus seinem Marienthal machte; es sollte jetzt auch noch aus den in der Gegend herumliegenden Steinen Schwefelsäure produziert werden. Dann wurde das Kapital der Gesellschaft auf eine halbe Million erhöht; es sollte nun auch noch Holz gesägt werden. Anständige Dividenden sind gezahlt worden, — trotzdem ist aber bei seinem Besuche dem Vater die Ahnung aufgegangen, daß das Geld fort ist, ohne daß viel Cement, noch Schwefelsäure, noch Bretter gekommen sind. . . . daß

schon die Anlage einer solchen Fabrik, in einer Gegend, wo keine Kreide lagert und diese mit Dampfmaschinen aus der Ferne geholt werden muß, ein Unsinn ist.“

„Wie unterrichtet Sie über diese Dinge sind, Fräulein Emilie,“ unterbrach sie Bernau.

„Nun, mein Gott, man hört so viel und so oft davon reden.“

„Ist denn Herr Faber auch Aktionär, daß er sich so ereifert?“

„Er ist weder Aktionär, noch ist all sein Veröiren sehr ernst gemeint, — all diese tugendhafte Entrüstung ist ja nur Strohhalm! Wenn er diesen Abend den Herrn Müller in der Restauration trifft, trinkt er ganz gemüthlich eine Flasche Sekt nach der andern mit ihm und bei der letzten gar Brüderschaft!“

„Freilich die Welt ist merkwürdig tolerant!“

„Die Welt die Männerwelt, ja, ist mehr als das, ohne Rechtsgefühl und feige. Die Frauen sind es nicht. Damen benehmen sich gegen Persönlichkeiten, an denen ein Makel haftet, in der Gesellschaft ganz anders. Ihr stärkeres moralisches Gefühl duldet sie nicht. Aber die Männer sind gegen das Unflüchtige apathisch und stumpf!“

„Sie haben vollständig Recht darin,“ — sagte Bernau kopfnickend, — „daß Gefühl für Recht und Ehrlichkeit scheint wirklich auf ein immer tieferes Niveau zu sinken, — ich begreife aber die Männer von der Geschäftswelt ebenso wenig wie Sie, Fräulein. Mir würde es eine wahre Wonne sein, mit einem nachdrücklichen Fußtritt irgend einem solchen Schwindelbau einer neuen „Gründung“ den Rest zu geben!“

Bernau sagte dies mit so lauter entrüsteter Stimme, daß der Gerichtsrath, der vor ihm schritt, es hörte, sich nach ihm umblückte und nun, ihm freundlich zu lächelnd, sagte:

„Wenn Sie mir ein gutes Wort geben, verschaffe ich Ihnen vielleicht einmal dies Vergnügen!“

Damit wandte er sich wieder dem Dr. Faber zu und Bernau und Emilie begannen von anderen Dingen an zu reden.

leitenden Staatsmanns, welche wohlthunend gegen die feineren persönlichen Spigen Damberger's, wie die größeren Invektiven Richters abthat, zogen einerseits eine scharfe Scheidelinie zwischen dem gemäßigten und dem radicalen Liberalismus und boten andererseits für die gemäßigten Conservativen eine lange Reihe von Verührungspunkten. Namentlich ist das offene Eintreten für die Bismarck'sche Socialpolitik nach den Versuchen im Winter, ein einheitliches liberales Socialprogramm mit den Radicals zu vereinbaren, von besonderer Bedeutung; die Nationalliberalen treten damit in die Reihe der positiv mitwirkenden Parteien und die Radicals bleiben in der Negation allein. Die Isolirung und die große Förderung, welche den socialpolitischen Plänen des Fürsten Bismarck in den Verhandlungen der letzten Tage zu Theil geworden ist, trat am deutlichsten in der Debatte über die Vertagung hervor, welche constatirte, daß Fortschritt und Seceffion ausgenommen, sämtliche Parteien des Reichstags eine Verständigung über die socialpolitischen Vorlagen ernstlich erstreben.

Gelegentlich einer Aeußerung des Abg. Richter im Reichstage über die Heranziehung der Offiziere und Militärsbeamten zu den Communalsteuern macht die „Post. Ztg.“ folgende Mittheilungen: „Durch den Entwurf zum Reichsmilitärgefesetz von 1874 versuchte die Reichsregierung, die Communalsteuerfreiheit der Offiziere u. a. auf das ganze Reichsgebiet auszudehnen. Dieser Versuch scheiterte jedoch an der Haltung der liberalen Parteien, so daß schließlich die Reichsregierung sich damit einverstanden erklärte, daß die Regelung dieser Frage künftiger Reichsgesetzgebung vorbehalten bleibe. Die Reichsregierung ist also verpflichtet, die Frage wegen Heranziehung der Offiziere u. a. zu den Communalsteuern auf reichsgesetzlichem Wege zum Austrag zu bringen. Da die Militärs die gleichen Vortheile und Annehmlichkeiten in ihren Garnisonstädten genießen, wie die übrigen Einwohner, so ist es eine einfache Förderung der Gerechtigkeit, daß dieselben auch je nach ihrem Einkommen ihren Beitrag dafür zahlen.“

Wie der Reichstag, haben auch dessen Commissionen ihre Arbeiten abgebrochen und werden sie erst am 30. Nov. wieder aufnehmen. Unsere verschiedene Ueberzeugung geht übrigens dahin, daß, solange der Reichstag durch königliche Verordnung vertagt ist, auch die Commissionen vertagt sind. Sie würden höchstens in der Form von Privatconferenzen zusammentreten können. Ein praktisches Interesse, diese von manchen Seiten bestrittene Ansicht näher auszuführen, liegt nicht vor.

Die Commission des Reichstags zur Vorberatung des Arbeiter-Kranken- und des Arbeiter-Unfallversicherungsgesetzes hielt am Sonnabend Abend noch eine Sitzung ab, um sich über die geschäftliche Behandlung der ihr überwiesenen Gesetzentwürfe schlüssig zu machen. Die Commission beschloß, während der Vertagungsperiode auch ihre Thätigkeit ruhen zu lassen und die nächste Sitzung erst am 30. Nov. Abends 8 Uhr, eventuell wenn das Plenum des Reichstags schon früher zur Thätigkeit zusammenberufen werden sollte, an dem Abend desselben Tages wieder ihre Beratungen aufzunehmen, an welchem die erste Plenarsitzung abgehalten wird.

Der Generalstaatsanwalt v. Schwarz, der seinerzeit als Mitglied der Justizcommission des Reichstages bereits die Frage der Entschädigung unschuldig Verurtheilter erörterte, ist mit der Abfassung einer Broschüre über diesen zeitgemäßen Gegenstand beschäftigt.

Die Fürstin Dolgoruki-Turjewskaja, die Wittve des ermordeten Czaren, ist von Nizza, von wo die Hitze sie vertrieben hat, in Baden-Baden eingetroffen. Sie gedenkt in dem schönen Baden anderthalb Monate zuzubringen, eigentlich hatte sie die Absicht, Ems aufzusuchen, wo sie so häufig mit Alexander II. zusammen die Zeit der sommerlichen Hitze des Czaren zugebracht hat. Sie hat den Gedanken aber wieder aufgegeben, weil es ihr zu schmerzlich erschien, diese Stätte wiederzusehen. — In Baden-Baden wohnt die Fürstin im Victoriahotel.

Prinz August von Württemberg, commandirender General des Gardecorps, soll nunmehr sein Entlassungsgesuch beim Kaiser eingereicht haben, da die Lähmung

seines Armes in Folge des Schlaganfalles andauert. Mit der Neubesezung des Generalcommandos des Gardecorps sieht man in militärischen Kreisen einem größeren Avancement in der Generalität entgegen. Ein Prinz von Gebliit soll, wie man hört, seit 1848 von dem Commando des Gardecorps ausgeschlossen sein, damit derselbe nicht möglicherweise in die Lage kommen kann, wie der Prinz von Preußen als commandirender General des Gardecorps im Jahre 1848. Als muthmaßlichen Nachfolger nennt man in militärischen Kreisen den General v. Pape, commandirender General des 3. Armeecorps. Von weiter zu erwartenden Avancements werden die des Generalleutenants v. Gottberg, Gouverneurs von Straßburg, und des Generalleutenants v. Albedyll, Chefs des Militärcabinet, zu commandirenden Generälen genannt. Auch diverse Rangeserhebungen werden erwartet, so z. B. die des Generalleutenants v. Stiehle, commandirenden Generals, zum General der Infanterie, da derselbe schon seit 1873 den Rang als Generalleutenant hat. In der Armee glaubte man allgemein an die Verkündigung eines Avancements zum 11. Juni. Es müssen besondere Gründe obgewaltet haben, daß es noch unterblieben ist.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, sowie der Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen und der Ausschuss für Handel und Verkehr hielten Sonnabend Sitzungen.

Die Nummer 23 der „Gesetzsammlung“ enthält das Gesetz, betreffend die Einsetzung von Bezirksbahnrathen und eines Landesbahnrathes für die Staatseisenbahnverwaltung, vom 1. Juni 1882, und die Verfügung des Justizministers, betreffend des Amtsgerichts Osterode am Harz, vom 2. Juni 1882.

Die königliche Eisenbahndirection zu Elberfeld ist mit der Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn von dem Personenbahnhof an der Schiffsbrücke in Deutz zum Anschluß an die Rechtsrheinische Bahn am Gremberger Walde, bezw. an die Deutz-Giesener Bahn in der Nähe von Kalk beauftragt worden.

Nach der „Volksztg.“ wird der Abg. Debel gegen das vorgestern über ihn verhängte Urtheil (zwei Monate Gefängniß wegen Beleidigung des Bundesraths) Revision beim Reichsgericht einlegen. Demselben Blatte zufolge heißt es in den Urtheilsgründen: „Greift man ein Gesetz an und bedient man sich dabei verächtlich machender Ausdrücke, so beleidigt man auch, ohne eine gesetzgebende Körperschaft namhaft zu machen, den Gesetzgeber, als welcher sich im vorliegenden Fall der Bundesrath qualificirt.“ Dagegen — sagt das Urtheil — enthalte die Kritik eines Gesetzes keineswegs eine Majestätsbeleidigung, denn für den Inhalt der Gesetze seien Reichstag und Bundesrath verantwortlich, nicht aber der Kaiser.

Aus Rom wird gemeldet: Die Mitglieder der Familie Garibaldi's haben das Dokument unterzeichnet, wodurch die Schenkung der Insel Caprera an den Staat vollzogen wird. Das kleine Eiland hat ungefähr 15 italienische Meilen im Umfange. Seine größte Länge beträgt fünf Meilen. Bis zum Jahre 1864 besaß Garibaldi die Insel nur zur Hälfte, die andere Hälfte gehörte dem Engländer Collins und vier armen Bauern, die sich nur nothdürftig auf ihren Schollen nährten und von dem Alten unterstützt wurden. In dem gedachten Jahre erwarb er die andere Hälfte der Insel. Es befinden sich auf derselben drei Hügel mit einem Plateau, auf welchem Bäume, Getreide und Wein wachsen. Unweit des einen, am Strande liegenden Hügel, Monte Fico genannt, befindet sich eine andere kleine Insel, „Porco“, welche ebenfalls dem Einsiedler von Caprera gehörte. Der „Monte Trelaione“ genannte Hügel ist von wilden Ziegen bebohnt, nach denen die Insel auch den Namen Caprera erhalten hat. Jetzt soll dieselbe in „Garibaldi-Insel“ umgetauft werden.

Der neue russische Minister des Innern, Graf Tolstoi, hat seine Verwaltung mit der Maßregelung einer Zeitung begonnen. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat derselbe auf Grund der Entschließung des Conseils für die Presseverwaltung die Suspendirung der Zeitung „Minuta“ wegen Uebertretung zweier neuen, auf die Presse

bezüglichen Befehle gestern auf 3 Monate angeordnet. — Tolstoi's Vorgänger, Graf Ignatieff, verabschiedete sich von seinen bisherigen Untergebenen mit einer Rede, welche die Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Postens eines Ministers des Innern betonte. Ein Jahr sei ein zu kurzer Zeitraum, um wichtige Reformen anzufangen und zu beendigen, dennoch sei Vieles vorbereitet worden. Der älteste Beamte des Ministeriums antwortete Ignatieff mit einigen Worten.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Alexandria gemeldet wird, hat Ragheb Pascha die Neubildung des Cabinets übernommen. — Demungeachtet haben weitere drei in Plymouth ankernde Schiffe „Decla“, „Dee“ und „Don“ Befehl zur Abfahrt nach Alexandria erhalten.

Die Zahl der bei der Emeute in Alexandria getödteten Europäer wird nach einem unter dem 15. d. von dort abgegangenen Telegramm des „Reut. Bur.“ auf 250 veranschlagt. Eine Menge Leichen wurden in das Meer geworfen und dieselben werden jetzt täglich an das Gestade gespült. Alle Leichen tragen Merkmale entweder von Knüttelschlägen oder Bajonettwunden. Mehrere Augenzeugen des Angriffs auf die Europäer behaupten, daß dem Pöbel eine Abtheilung Gensdarmen voranschritt, welche sich in der Mitte des Plazes aufstellte, der Menge anfänglich zusah und später daran Theil nahm. — Die türkische Corvette, welche am 14. in Alexandria ankam — meldet dasselbe Telegramm —, hatte Osman Bey, einen Adjutanten des Sultans, an Bord. Ueber den Zweck seiner Mission ist noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. — Nach den Angaben des englischen Unterstaatssecretärs beträgt die gesammte europäische Bevölkerung in Egypten 68,000, die aus 30,000 Griechen, 15,000 Franzosen, 15,000 Italienern, 4000 Briten mit Einschluß der Waltheser und 4000 Oesterreichern und Deutschen bestehen.

Die Depeschen der britischen Blätter aus Alexandria sind von Eifersucht erfüllt gegen das Auftreten des deutschen und des österreichischen Consuls, durch welche der Rhabibe veranlaßt sei, Raghib und Raschid mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu beauftragen, in dem Arabi Pascha Kriegsminister werden soll. Hierin wird eine Niederlage Europas erblickt. Der deutsche und österreichische Consul werden über großer Aengstlichkeit betreffs der Sicherheit der Europäer beschuldigt, welche schädlich gewirkt habe. Die Panik in Kairo dauert fort. Zwei Eisenbahnzüge mit 3000 Europäern sind hier eingetroffen. Die nationale Partei in Kairo hat beschlossen, jedem Zwang, auch türkischem, Widerstand entgegenzusetzen.

Marine.

Wilhelmshaven, 19. Juni. Transportdampfer „Eber“ ist gestern Vormittag nach Kiel in See gegangen. — Das auf der Werft der Actiengesellschaft „Weser“ in Bremen erbaute Torpedoboot „Schütz“ ist gestern Vormittag auf hiesiger Rbode eingetroffen. — S. W. Artillerieschiff „Mars“ ist heute Vormittag nach der Außenjade gegangen.

Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Allergnädigst geruht: den Marine-Auditeur Daffner, hiersebst, zum Divisions-Auditeur der 9. Division mit dem Dienhalter vom 12. Mai 1880 zu ernennen. — Seconde-Lieutenant Reinhold vom See-Bataillon ist von Urlaub zurückgekehrt. — Assistenz-Act 2. Kl. Dr. Pfeiffer im 1. Preussischen Infanterie-Regiment Nr. 81 ist zur Dienstleistung bei der Kaiserl. Marine kommandirt und hier eingetroffen.

Kiel, 17. Juni. Die Corvette „Nymph“, Commandant Corvetten-Capitain Dietert, traf gestern Abend in Swinemünde ein. Poststation für dieselbe ist bis 18. ds. Mts. Swinemünde.

lokales.

* Wilhelmshaven, 19. Juni. Für nächsten Mittwoch Nachmittags 3 Uhr ist ein Termin zur öffentlichen Zuspung für noch nicht geimpfte Kinder in der Schule an der Königstraße angelegt.

* Wilhelmshaven, 19. Juni. Die Chauffee von hier nach Neuende war gestern ungemein stark von Spaziergängern belebt. Unter einigen Trupps der letzteren kamen indeß hinter Sedan verschiedene Anbeführungen vor, die in einem Falle sogar in eine Kauferei ausarteten und öffentliches Aergerniß erregten.

Der Besuch, den der Gerichtsrath auf der berühmten Cementsfabrik Marienthal gemacht hatte, — zu einer Ueberzeugung des Direktors derselben, von der wir wissen, daß sie durchaus nicht angenehmer Natur war, — dieser Besuch ist für unsere Geschichte zu verhängnißvoll, als daß wir ihn nicht ausführlicher zu berichten verpflichtet wären.

Es war ein heißer Vormittag, an dem schon zeitig nach einem ausreichenden Frühstück, der Gerichtsrath die Wanderung unternommen; bald aber bereute er es, sich einen solchen Weg zu Fuß zugetraut zu haben, der ihm nur die angenehme Alternative stellte, entweder in den weichen Sand des Fahrweges zu schreiten oder auf der glatten Decke von Riefenrädern des Fußweges, auf dem man nur einen Schritt machte, um ihn halb wieder zurückzugleiten, in einer Art Vorwärtsbewegung wie bei der echternacher Heiligenfahrt.

Herr Korb hatte längst den grauen Hut von den dünn gewordenen Scheitelhaar genommen und sich unzählige Male mit dem Tuch den Schweiß von der Stirn gewischt, als er etwas wie das Gellaper eines Bauernwagen hinter sich vernahm, aufatmend stehen blieb und das Herankommen desselben erwartete.

Es war ein sehr einfaches Gefährt, ein gewöhnlicher, auf der Achse ruhender Jagdwagen, wie ihn der Bauer zu seiner Kirchfahrt benützt; aber auf der zweiten der Bänke, die er trug, bot sich hinlänglich Platz für einen ermüdeten Wanderer, der, wie der Gerichtsrath, keine Veranlassung hatte, der Gestalt auszuweichen, welche hinter den zwei mageren Pferdchen und neben einem halbwüchsigem Knecht auf der ersten Bank saß, — der eines Gerichtsssekretärs im blauen Rock mit silbernen Knöpfen.

Der Knecht, den sein Weg in der Nähe von Marienthal führte nahm den Gerichtsrath bereitwillig auf, und dieser begann, als er Platz genommen und die Pferdchen nun weiter durch den Sand leuchteten, eine herablassende Unterhaltung mit dem blauen Gesetzvollstrecker vor ihm. Als dieser erfahren, daß er die Ehre habe, in Gesellschaft eines ehemaligen Mitglieds des Richterstandes zu fahren, welches obendrein mit

den Verhältnissen von Marienthal sehr gut bekannt sei, zeigte der Mann sich so mittheilbar und aufgeschlossen, wie es Korb nur wünschen konnte; er konnte gar kein Ende finden, von seinen zahlreichen und oft ganz absonderlichen amtlichen Beziehungen zum Herrn Direktor Müller zu erzählen. Herr Direktor Müller, schien es, nahm die Mühevollungen und Berufsanstrengungen des ehrlichen Exekutivbeamten in einem ganz unbescheidenen Grad in Anspruch; so war der Direktor Müller kein Alpha und Omega, der Mittelpunkt, um den sich die ganze Peripherie seiner schwierigen und anstrengungsvollen Amtstätigkeit bewegte. Der Beamte wäre zufrieden gewesen, wenn er seine häufigen Gänge, um in Marienthal eine Pfändung vorzunehmen, mit der wirklichen Durchführung einer solchen verhängnißvollen Maßregel hätte krönen können; was ihn aber verdross, war das stets Vergebliche seiner Wanderungen; denn dieser durchtriebene Direktor, der eine wunderbare Gabe hatte, immer den Kopf oben zu behalten, schaffte stets im rechten Augenblick das nöthige Geld herbei, um ihn mit langer Nase wieder heimzusenden.

„Und woher kommt denn immer das Geld?“ fragte der Gerichtsrath.

„Gott weiß es. Dst hat er desselben so viel, daß es einen armen Teufel, wie ich, auf Lebenszeit glücklich machte. Noch neulich, als ich wegen einer wahren Lappalie für ihn, wegen fünfundsachtzig Thalern, einen Pfändungsbefehl in Marienthal vollstrecken sollte, zog er ein Packet grüner Hundertthalerscheine aus der Brusttasche, das so dick war wie ein Buch; davon nimmt er einen, wirft ihn mir hin und sagt: „Nehmt davon, was Ihr betreiben sollt und vom Rest macht Euch einen lustigen Abend! .. Natürlich nahm ich den Rest nicht.“

„Natürlich!“ fiel der Gerichtsrath gutmüthig lächelnd ein.

„Nein, nein!“ rief der Gerichtsbote betheuern aus, — ich habe zwar ein jämmerlich geringes Gehalt, der Herr Gerichtsrath kennen das ja, aber auch Frau und Kinder, und

wo sollten die bleiben, wenn ich so dumm wäre, mir irgend etwas zu Schulden kommen zu lassen!“

„Aber hatt denn der Direktor Müller seine Kasse in seiner Brusttasche?“ fragte der Gerichtsrath.

„Das weiß ich weiter nicht,“ versetzte der Bote, in die Kassaammer der Fabrik bin ich nie eingelassen worden, aber wohl habe ich Allerlei gehört von einem eisernen Kistein, worin der Direktor sich von Allem, was ihm durch die Finger laufe, ein Stümchen für den äußersten Nothfall auf die Seite lege, — und damit ist mir selbst schon ein hübscher Spaß passiert!“

Der Exekutor lachte auf in der Erinnerung an den hübschen Spaß, auf den ihn das Gespräch gebracht hatte.

„So erzählen Sie doch,“ sagte der Gerichtsrath.

„Ja, sehen Sie,“ antwortete der Bote, „es ist erst einige Monate her, da bin ich wegen einer Forderung von dreitausend Thalern in Marienthal, und da mir kein Gemüthe wird, thue ich, was meines Amtes. Wie ich nun aus dem Pferdefall komme, wo ich die zwei schönen Fische, die da an der Krippe stehen, aufgeschrieen habe, sehe ich meinen Herrn Direktor in einem grünen Handtuch eifrig in die See hinausrudern, und ich meine wirklich, ich sehe die berühmte Geldkiste, wenigstens so etwas Ristenartiges, in grünes Wachstuch eingeschlagen auf der Bank im Bug des Rahnes stehen. Da der Direktor mich erblickt, nickt er mir fortwährend auf's freundlichste zu und rudert weiter, zu einem der beiden Dampfer, die zu seiner Fabrik gehören und der jetzt auf der Rbode vor Anker liegt. An dem Dampfer angekommen, steigt er mit seiner Riste unter den Arm an Bord und ist verschwunden.“

„Verdugt und geärgert steh' ich da und sage mir: unter der Riste und den dreißigtausend Thalern darin, von denen man munkelt, hat es also seine Richtigkeit, oder ich will nicht gesund in meinen Schuhen stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelmshaven, 19. Juni. Der Dampfer „Esch“, neu und elegant hergestellt, traf heute hier ein. Abends 6 Uhr erfolgte Besichtigung desselben durch eine Commission, bestehend aus den Herren Schiffbau-Ingenieur Batsch und Beck, Herrn Polizei-Inspektor v. Winterfeld u. Herrn Kaufmann Witts. Morgen tritt der Dampfer „Esch“ seine regelmäßigen Fahrten nach den Nordsee-Inseln an.

Wilhelmshaven, 19. Juni. Das gestern im Part am Schweizerhäuschen abgehaltene Concert ist Dank der sehr angenehmen Witterung, welche den Sonntag über anhält, und vielleicht auch in Folge des mäßigen Entrees so gut besucht gewesen, daß Sitzplätze ein gesuchter Artikel wurden. Unsere Marinecapelle concertirte sehr fleißig und spielte diesmal ein ganz besonders ausgebeutetes Programm ab.

† Bant, 19. Juni. Die Passage von dem östlichen Theil Belforts nach dem Deich ist durch das Fortschreiten des Canalbau'es schon fast wie aufgehoben zu betrachten und nur auf Umwegen zu ermöglichen. Die projectirte Ueberbrückung in der Richtung vom Vanter Schluß nach dem weissen Schwan wird für die Mehrzahl unserer Einwohner ein recht unangenehmer Umweg sein und die Zahl der Waden erheblich vermindern. — Unmittelbar am Deich liegen gegenwärtig 2 kleine Schiffe zum Löschen von Ziegelsteinen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schortens, 18. Juni. Der Roggen steht hier stellenweise so üppig, daß Roggenhalme bis zur Höhe von 2 1/2 Meter gefunden werden. Der Graswuchs in unsern Gesträchtrichtungen ist ebenfalls ein ganz brillanter, nur wäre der Eintritt trockener Witterung recht sehr erwünscht. — Die hauptsächlichsten Erdarbeiten am Ems-Jade-Canal bei Dyckhausen sollen — wie man hört — innerhalb acht Tagen beendet werden; der Verdienst der Arbeiter stellt sich auf 3—3,50 M. pro Tag. — Eine seltsame Fruchtbarkeit entwickelte die achthjährige Hündin eines Eigenthümers zu Grappesmond, Gemeinde Sangel. Dieselbe hat bereits 110 junge Hunde zur Welt gebracht. — In unseren Haserfeldern lassen sich bereits zahlreich junge Hasen sehen; zum Leidwesen unserer Jäger gestattet aber das Jagdgesetz das Wegschließen dieser Lederbissen jetzt noch nicht.

Zwischenahn, 16. Juni. Das leichtsinnige Umgehen mit Schiffsaffen hat dieser Tage auch hier ein Opfer gefordert, welches zur allgemeinen Warnung mitgetheilt zu werden verdient. Wie der „Gem.“ meldet, befanden sich zwei im Kurhause dienende junge Leute einem im Zimmer des Hauses hängenden Revolver, und während der Eine spielend damit umging, entfuhr plötzlich ein Schuß dieser Waffe und traf den Andern so unglücklich, daß ihm das Nasenbein zerschmettert wurde. Der Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung und wird, wenn er mit dem Leben davonkommt, doch ein entstelltes Gesicht behalten.

Hammer, 18. Juni. Der „H. C.“ schreibt: Für die durch Feuerbrunst beschädigten Versicherten ist es von größter Wichtigkeit, daß der erwachsene Brandschaden nicht nur vollständig, sondern auch rasch vergütet wird. Insbesondere ist bei Entschädigung von Gebäuden, mag der Versicherte solche selbst bewohnt, oder durch Vermietten genutzt haben, eine baldige Zahlung der Brandschadenvergütung notwendig, weil im ersten Falle der Versicherte vom Tage der Feuerbrunst an für sein und der Seinigen Unterkommen auf seine Kosten selbst zu sorgen hat, im letzteren Falle die Zahlung der Wohnungsvermiethe mit demselben Zeitpunkte aufhört und der Versicherte keinerlei Anspruch auf Entschädigung für den Ausfall der Miethe vom Tage der Feuerbrunst bis zum Tage der Auszahlung der Entschädigungssumme hat. Wie rasch die vereinigte landständliche Brandkasse in dieser Hinsicht auch dann verfährt, wenn es um eine große Summe sich handelt, davon haben wir kürzlich aus eigener Wahrnehmung uns zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Ein Totalschaden, dessen Feststellung unter Leitung der Obrigkeit am siebenten Tage nach der Feuerbrunst erfolgte, war schon im Betrage von fast 29,000 M. sechs Tage nach dem Termin, also am dreizehnten Tage nach dem Eintritt des Brandschadens, durch Vermittelung der zuständigen Bezirkshauptkasse dem Beschädigten baar bereitigt. Bei dieser Gelegenheit mag noch darauf hingewiesen werden, daß bei den von der landständlichen Brandkasse zu vergütenden Brandschäden die Feststellung der letzteren nicht durch Verhandlung zwischen der Direktion und dem Versicherten, sondern durch die Obrigkeit auf Grund des Taxates von zwei Schätzern erfolgt, deren einen der Versicherte, den andern die Obrigkeit, nicht aber die Brandkassendirektion ernannt, sowie daß die gesamten Kosten dieses Verfahrens der Brandkasse zur Last fallen. Auch eine bei dieser Gelegenheit wahrgenommene Einrichtung der landständlichen Brandkasse ist zu erwähnen, welche lediglich im Interesse der Versicherten kürzlich allgemein eingeführt zu sein scheint, nämlich die Einleitung der sofortigen Abjagung der niedergebrannten oder beschädigten Gebäude von der Gebäudesteuer bei dem zuständigen Katasteramt durch die Brandkassendirektion, da erfahrungsmäßig die Hauseigentümer selbst häufig die rechtzeitige Abmeldung der zerstörten Gebäude unterlassen und in Folge dessen auch die Gebäudesteuer noch längere Zeit hindurch für Gebäude fortzahlen müssen, die gar nicht mehr existieren.

Vegesack. Ein junger Mann, der von einem hiesigen Geschäftshause als Handlungsreisender engagiert ist, versuchte gestern Morgen in der Wohnung seines Prinpal's sich das Leben zu nehmen. Er hatte sich zur Ausführung der schaurigen That auf sein Zimmer begeben, die Thüre verschlossen und dann ein Handtuch fest um seinen Hals geschnürt, um so eines qualvollen Todes zu sterben. Glücklicherweise war aber sein langes Verweilen in dem bewußten Zimmer aufgefallen, man klopfte, und da man keine Antwort erhielt, wurde rasch ein Schloffer herbeigerufen, welcher die Stubenthür öffnete. Der junge Mann wurde im Bette liegend vorgefunden und war sein Zustand ein derartiger, daß wohl ohne weitere schnelle Hilfe

wenige Minuten genügt hätten, seinen Tod herbeizuführen. Ärztliche Hilfe war rasch zur Stelle. Dem Lebensmüden soll seine bisherige Stellung zum 1. Juli gekündigt sein und nimmt man an, daß diese Thatsache in Verbindung mit Liebesgram der Grund zu dem Selbstmordversuche gewesen ist.

Bremen, 17. Juni. Am Sonnabend hat hier im Casino eine Versammlung von Anhängern der Fortschrittspartei stattgefunden, welcher Hr. Eugen Richter beizuwohnt. Ca. 4000 Personen mochten sich eingefunden haben. Richter wurde mit stürmischem Beifall empfangen, hielt einen zweistündigen Vortrag, der die allgemeine Lage der innern Politik, die Schulpflicht-Gesetzgebung, die Eisenbahnverstaatlichung, die geplante sociale Gesetzgebung, die Samoafrage, die Subventionsversprechungen u. kurz durchging. Aus der Gesamtheit dieser Dinge entspringt das Verlangen des Staats nach weiteren Geldern, die durch gewöhnliche Steuern gar nicht mehr beschafft werden können. Daher ist das Tabakmonopol eine nothwendige Folge der ganzen verkehrten Bismarck'schen Politik, welcher die Fortschrittspartei auf Schritt und Tritt entgegenwirkt. Richter schildert dies an der Steuerreform und zeigt in kurzen, kräftigen Strichen die Gefahren der — vielleicht zum letzten Male — sich aufbäumenden Reaction, gegen die zusammenzusehen er auffordert, indem er auf den morgen hier stattfindenden nordwestdeutschen Parteitag der Fortschrittspartei verweist. Im Ganzen verhielt sich die große Versammlung sehr ruhig, nur unterbrach sie den Redner oft mit Beifall. Am Schluß der Rede steigerte sich derselbe zu stürmischen Ovationen.

Bremen, Die Bremerhavener Straßenbahn soll in eine Aktiengesellschaft mit einem Capital von 450,000 M. umgewandelt werden. Von den Aktien werden zunächst 600 Stück a 500 M. aufgelegt, und zwar zum Course von 105 pCt., zugleich 5 pCt. Stückzinsen vom 1. Januar (dem Beginn des Geschäftsbetriebes) bis zum Abnahmetage. Der Verkehr auf dieser Bahn hat sich bislang sehr gut entwickelt, im April d. J. wurden 3.867,60, im Mai 90,816 Personen befördert. Die Fahrten sind seit der Eröffnung des Betriebes verdoppelt worden. Die Bahn besitzt jetzt 50 Pferde und 14 Wagen.

Die russischen Krönungswagen.

Die Karossen, deren sich der Zar und seine Gemahlin bei der Krönung bedienen sollen, wären fertig. Ob und wann sie aber auch benützt werden — wer weiß es? Nicht einmal der Zar selbst. Das Militärkomitee vielleicht wäre in der Lage, darüber Auskunft zu geben. Inzwischen muß sich das neugierige Europa mit der Beschreibung dieser Krönungswagen bescheiden, die seit kurzem in den Räumen der kaiserlichen Wagenremisen aufgestellt gefunden. Der Anblick des Wagenzuges ist ein wahrhaft großartiger, denn jedes der einzelnen Exemplare ist mit Ausnahme der Radreifen, über und über stark vergolbet; an einzelnen befinden sich die kaiserlichen Namenszüge in Edelsteinen, welche dem Ganzen noch einen erhöhten Glanz verleihen. Zunächst fällt der für die Kaiserin bestimmte Wagen ins Auge. Derselbe, ein Geschenk Friedrichs des Großen an Kaiserin Elisabeth, ist eine geschlossene zweifache Chaise, deren Wagenkasten auffallenderweise nicht auf Federn ruht, sondern durch vier starke Sammetbänder getragen wird, welche ihn in einer fortwährenden schaukelnden Bewegung erhalten. Das Innere des Wagens ist mit rothem Sammet ausgepoliert; die Wand gegenüber dem Sitze bildet eine große Spiegelfläche; an dieser, sowie an den Seiten der Thüren sind schwere weiße Atlas-Gardinen angebracht. Der gleichfalls mit rothem Sammet ausgepolierte, reich mit Goldstickereien besetzte Kutschersitz bietet Platz für vier Personen, von denen zwei — die beiden Kammer-Pagen — mit der Front nach dem Wagen zu sitzen, dem Kutscher also den Rücken zugekehrt. An den Thüren zeigt sich der russische Doppeladler in Brillanten, oben auf dem Verdeck befindet sich die mit vielen Edelsteinen ausgeschmückte kaiserliche Krone. Der Wagen wird durch acht milchweiße Schimmel gezogen werden, die Geschirre, wie die für die übrigen Wagen vollständig neu hergestellt, sind sämmtlich aus rothem Sammet reichlich mit Gold bedeckt. Die für den Wagen der Kaiserin bestimmten zieren außerdem noch goldene Kofetten, auf deren Grunde sich ein Diamant befindet. Vorläufig sind 23 Wagen neu vergolbet worden, und dürften diese voraussichtlich auch ausreichen; andernfalls könnte man noch auf mehrere der älteren Exemplare zurückgreifen. Der größte Theil derselben ist für die Krönung des Kaisers Alexander II. angefertigt worden, doch stammen auch mehrere von Kaiserin Katharina II. und den ihr folgenden Herrschern. Die älteren Wagen zeichnen sich durch wundervolle Malereien an den Rück- und Seitenwänden aus, durch Watteau und andere Meister angefertigt. Auf einem derselben ist Kaiserin Katharina II. allegorisch dargestellt. Die neueren — für die fremden Fürstlichkeiten bestimmt — sind vierstüzig und geschlossen; die Kasten ruhen auf 8 Resforten. Innen sind sie gleichfalls mit rothem Sammet ausgepoliert, ebenso die Kutschersitze, welche noch reich mit Goldstickereien bedeckt sind, als die der älteren Wagen. Besonders prächtig erschienen zwei, die, statt wie die übrigen vergolbet zu sein, mit glänzenden vergoldeten Platten bedeckt sind. Die Anfertigung jedes dieser Wagen hatte damals 70,000 Rbl. gekostet. Die jetzt erfolgte Neuvergoldung und Restaurierung der 23 Wagen soll 230,000 Rubel gekostet haben. Wie früher erwähnt, ist der größte Theil derselben geschlossen, nur vier für hochgestellte Würdenträger bestimmte sind offen und fallen durch ihre elegante Form fast noch mehr in die Augen als die vorgenannten.

Vermischtes.

— Paris, 17. Juni. Eine von dem französischen Dr. Prebay unternommene, aus 19 Mitgliedern bestehende wissenschaftliche Expedition, welche das Beden des La Plata-Stromes in den westlichen Provinzen Brasiliens durchforschen wollte, ist Nachrichten zufolge, welche dem Consul der Argentinischen Republik in Tupiza aus Tarija zugegangen sind, in dem Augenblick, da sie den Pico Mayo hinaufzogen u. somit und sonders von dem indianischen Stamme der Tobas niedergemacht worden. Die Expedition war von Rio de Janeiro, wo sie bei dem Kaiser von Brasilien die beste Aufnahme gefunden hatte, über

Buenos-Ayres nach Norden gezogen. Am 15. Januar meldete sie, daß sie einige Kilometer von Salto die Ruinen einer alten Inkastadt entdeckt hätte; am 24. Januar wurde sie in dem Dorfe Humahuaca von einem allzu eifrigen argentinischen Richter aufgehalten, setzte aber bald ihre Forschungsreise fort, um wenige Tage später ein so trauriges Ende zu finden.

(Amerikanische Anzeige.) Eine der letzten Nummern des „New-York Herald“ bringt unter der Ueberschrift „Offene Stellen“ das Folgende: „Dr. Babcock sucht einen sehr gesund aussehenden Mann und eine ebensolche Dame, um im Wartesaale die Rolle als hergestellte Kranke zu spielen.“

Gegen den am Sonntag in Newyork eingetroffenen englischen Dampfer „Nemesis“ sind schwere Anklagen erhoben worden. Das Schiff war von der Königlich-Niederländischen Dampfschiffsgesellschaft für die Fahrt zwischen Amsterdam und Newyork gechartert worden und stand funter dem Kommando von Kapitän Peace; die Officiere waren ebenfalls größtentheils Engländer. Wie die Passagiere nun erzählen, war das Zwischendeck schmutzig und überfüllt, die Nahrung unzureichend und ungesund, das Wasser brack. Der Schiffarzt war fast beständig betrunken, die Unterofficiere zeigten sich äußerst brutal, verschmähten es aber nicht, den unglücklichen Auswanderern kleine Portionen Essen und Wasser für extravagante Preise zu verkaufen. Die Kinder erhielten eine ranzige Speise aus kondensirter Milch und Salzwasser; die Folge davon war, daß Diarrhöe, Dysenterie und Mäsern unter den Passagieren ausbrachen, von denen 18 gestorben sind und andere mit dem Tode ringend jetzt im Newyorker Hospital liegen. Bei der amtlichen Besichtigung erklärte der Newyorker Arzt, es sei ihm eine solche Verwahrlosung der Passagiere noch nicht vorgekommen, dieselbe grenze nahezu an Mord. Ob die Behandlung der Auswanderer wirklich so schlimm gewesen ist, wird die Untersuchung klar zu stellen haben.

Eine neue Verwendung von Holz ist in der „Ab-Coton-Mill“ bei Norwöping in Schweden versucht worden, indem man aus der Holzfaser dort Fäden zum Nähen und Häkeln hergestellt hat. Es wird behauptet, daß diese den besten Garnen von Hauf und Baumwolle gleichkommen, und, da das neue Material zu einem sehr billigen Preise hergestellt werden wird, so kann es bald kommen, daß wir Strümpfe und anderes Zeug aus Holz tragen werden.

Ein lustiges Landstreicherstückchen wird der „Volks-Ztg.“ aus Kolbergermünde, 10. Juni, geschrieben. Am Sonntag wurde ein Landstreicher in Kolberg aus dem Gefängniß entlassen; im Gefühl seiner wiedererworbenen Freiheit kletterte er in unseren Anlagen unweit des Badeschlösses in eine hohe Birke bis in die Spitze und sang von dort herunter die schönsten Lieder. Als die Polizei ihn aufforderte, sein hohes Heim zu verlassen, antwortete er immer nur mit dem latonischen: „Zawohl!“ — Nachdem diese Bemühungen sich vergeblich gezeigt hatten, wurde die Feuerpritze geholt, um ihn herunterzuspritzen. Diese sang zum großen Ergötzen des Publikums ihre Thätigkeit an, aber erfolglos. Als die Spritze leer war, wurde sie wieder gefüllt; sie arbeitete nun so lange, bis sie entzwei ging. Nun wurde der Pastor geholt, um den Sänger herunterzupredigen. Das half etwas; er sang an herabzuklettern. Als er fast unten war, und ein Polizist ihn eben an den Hosen herunterziehen wollte, kletterte er schnell wie eine Kage wieder in die äußerste Spitze des Baumes. Zum größten Aerger der Polizeibeamten warf ihm ein Soldat eine gefüllte Schnapsflasche hinauf. Nun trank er oben auf das Wohl der Polizei zum Jubel des sich immer zahlreicher versammelnden Publikums. Endlich um 11 Uhr Abends, als das Publikum sich verlaufen hatte, und nur noch Polizeibeamte da waren, kletterte er hinauf, und als er unten angelangt war, ließ man ihn laufen; jedenfalls das Beste, was man mit dem spahhaften Kerl anfangen konnte.

Noble Einrichtung. „Sie sollten die Einrichtung meines Schwiegersohnes sehen!“ sagte die Frau Brauameistern zu ihrer Nachbarin. „Alles Macaronimöbel!“

Falsch verstanden. „Sagen Sie mir, Kadett Müller, warum soll der Officier im Felde mit guten Karten versehen sein?“ — Kadett: „Weil das Kartenspiel im Bivouac oft das einzige Vergnügen ist.“

Eine Amme wird zu einer französischen Wöchnerin gerufen, welche einen Deutschen zum Gatten hat. — „n müdliche Kind!“ meint die Amme nach erhaltener Instruktion, indem sie das Baby im Arme wiegt. „Is det namu französisch oder is det namu deutsch?“ Die Dame lächelt. „Ala“, fährt die Amme fort, „Sie wissen't ooch nich. Na lassen Sie man! Wenn et jröcker wird, werden wir ja hören, ob et französisch oder deutsch spricht.“

W. Wilhelmshaven, 18. Juni. Courzbericht der Oldenb. Spar-	gelant	verant
u. Leih-Vant (Kiliale Wilhelmshaven).	101,70 %	102,25 %
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,25	101,25 „
4 „ Oldenb. Consols		
4 „ Silbe a 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.	99,75	100,75 „
4 „ Feyerliche Anleihe	99,75	100,75 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,75 „
4 „ Bareler Anleihe	100,00	100,75 „
4 „ Gutin Libeder Prior. Obligat.	101,00	101,55 „
4 „ Landschaftl. Central-Isandbr.	148,25	149,25 „
3 „ Oldenb. Prämiemant. v. St. in M.		
4 1/2 „ Bremer Staatsant. v. 1874	101,50	102,05 „
4 „ Preuß. consol. Anleihe St. a 200 M.	104,25	
4 1/2 „ 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.		
4 1/2 „ Preussische consol. Anleihe	100,00	
4 1/2 „ Isandbr. der Rhein. Hypotheten-	98	99 „
4 „ Pant Ser. 27 - 29		
4 „ Isandbr. der Rhein. Hyp. Pant	101,30	101,85 „
4 1/2 „ Isandbr. der Braunsch. Hannoverich.		
4 „ Hypothetenbank	96,20	
4 „ Borussia Priorit.	101,00	102,00 „
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,55	169,35 „
„ „ London kurz für 1 Pst. in M.	20,385	20,485 „
„ „ Newyork „ „ 1 Doll.	4,16	4,21 „

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Wilhelmshaven nach Schwärdenhörne.

Vom 19. bis incl. 30. Juni täglich um 11 Uhr Vormittags.

Abfahrtsstunden des Fährschiffes von Schwärdenhörne nach Wilhelmshaven.

Vom 19. bis incl. 30. Juni täglich um 7 Uhr Vormittags.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 3 U. 41 M., Nachm. 3 U. 41 M.

Submission.

Die Arbeiten zur Herstellung von 28 Stück Revisions- bezw. Spül- schächten und 151 Stück Schlamm- fangkasten für die Entwässerungs- Anlage der Ausrüstungswerft hier- selbst, sollen im öffentlichen Ver- fahren zum Verding gestellt werden. Zu diesem Zweck ist auf

Dienstag,
den 27. Juni d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Kommission im öffent- lichen Verfahren Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Auf- schrift:

„Arbeiten auf Herstellung von Spül- schächten u. c.“
portofrei und versiegelt an uns ein- zureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vor- zimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können daselbst Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,75 M. für ein vollständiges Exemplar verabsolgt werden.

Wilhelmshaven, 13. Juni 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau- Commission.

Submission.

Die Lieferung von 2160 lfd. m glasierten Thonrohren und 45 Stück Abzweiger für die Entwässerungs- Anlage der Ausrüstungswerft hier- selbst, soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden. Zu diesem Zweck ist auf

Dienstag,
den 27. Juni d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von Thon- rohren für die Aus- rüstungswerft“
portofrei und versiegelt an uns ein- zureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vor- zimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin S. W., Ritterstraße 55 und der Sub- missionszeitung „Cyclop“, Berlin S. W., Friedrichstraße 1 zur Ein- sicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,60 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 13. Juni 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau- Commission.

Submission.

Die Arbeiten zur Herstellung der Entwässerungs-Rohrleitung auf der Ausrüstungswerft hier selbst sollen im öffentlichen Verfahren zum Ver- ding gestellt werden. Zu diesem Zweck ist auf

Sonnabend,
den 24. Juni d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Geschäftszimmer Nr. 2 der Ha- fenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Arbeiten zu der Entwässe- rungs-Rohrleitung auf Ausrüstungswerft“
portofrei und versiegelt an uns ein- zureichen sind.

Die Bedingungen nebst Arbeits- verzeichnis liegen im Vorzimmer un- serer Registratur zur Einsicht aus, auch können daselbst Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,90 M. für ein vollständiges Exem- plar bezogen werden.

Wilhelmshaven, 17. Juni 1882.
Kaiserliche Marine-Hafenbau- Commission.

Bekanntmachung.

Nach § 26 des Reichs-Rayon- Gesetzes vom 21. December 1871

muß schon vor dem Beginn der Ausführung irgend welcher An- lage, Veränderung oder Benutzung, die nach § 13 ff. a. a. D. nicht ohne Genehmigung der Comman- dantur zulässig ist, diese Genehmi- gung nachgesucht werden.

Derartige Gesuche sind aber nach § 27 a. a. D. nicht direct an die Commandantur, sondern unter Vor- lage der erforderlichen Zeichnungen in duplo der Ortspolizeibehörde ein- zureichen und geben von hier erst an die Commandantur, d. h. hier die Kaiserliche Marine-Station der Nordsee.

Indem hiermit auf diesen gesetz- lich vorgeschriebenen Instanzenzug noch insbesondere aufmerksam ge- macht wird, wird gleichzeitig bemerkt, daß die Beteiligten etwaige Ver- zögerungen und daraus erwachende Nachteile sich selbst werden zuzu- schieben haben, wenn sie von diesen Vorschriften abweichen und, wie es häufiger vorgekommen, ihre Gesuche direct bei irgend welcher Militair- behörde anbringen.

Wilhelmshaven, 14. Juni 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Impfung der im Jahre 1881 in den Monaten **Mai, Juni, Juli und August** ge- borenen Kinder, sowie derjenigen in den Vorjahren geborenen aber bislang noch nicht mit **Erfolg** geimpften Kinder findet statt am

Mittwoch,
den 21. Juni d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
in der Schule an der Königsstraße, wozu die betreffenden Eltern resp. Pflegerinnen mit ihren impfpflichti- gen Kindern zu erscheinen, hierdurch geladen werden.

Ebenso sind zu der angegebenen Zeit die am **Mittwoch, den 14. Juni cr.,** bereits geimpften Kinder behufs der Revision wieder vorzuführen, da andernfalls ein Impfschein nicht ausgestellt und die Impfung als ungeschehen angesehen werden wird.

Wilhelmshaven, 19. Juni 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. von Winterfeld.

Bekanntmachung.

Da die in der Königsstr. statt- findende Gasrohrverlegung in Folge des anhaltenden Regenwetters, wes- fentlich aufgehalten worden, hat die am 14. huj. angeordnete Sperrung der Götter- und Königsstraße nicht statt haben können, sondern findet erst morgen, den 20. huj. statt.

Die Götterstraße wird gesperrt von der Moon- bis zur Marktstraße, die Königsstraße von der Friedrich- bis zur Wallstraße.

Wilhelmshaven, 19. Juni 1882.

Der Amtshauptmann.

J. B.

L. v. Winterfeld.

Varel. Ich wünsche das aus der Grasshörn'schen Concursmasse erstandene

Haus,

Oldenburgerstraße Nr. 23, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der größte Theil des Kaufgeldes kann gegen billige Zinsen stehen bleiben.

Oberamtsrichter **Lehrhoff.**

Ein ff. großer Vogelbauer mit Console ist billig zu ver- kaufen.

Dörfriesenstr. 23, Stube 400.

Gesucht

zum 1. resp. 15. Juli eine kleine **Familienwohnung** für ein kin- derloses Ehepaar. Offerten erbeten unter **Nr. 150** durch die Expe- dition dieses Blattes.

Ein junger, kräftiger Mann von auswärts sucht bald Beschäfti- gung als Arbeiter, oder auch als Knecht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ernst's Restaurant,

Neuestraße Nr. 2.

Nach Beendigung umfassender Umänderungen in meinem Locale lade ich ein hochverehrtes Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend zu recht zahlreichem Besuch desselben ganz ergebenst ein.

Für jede Bequemlichkeit ist auf's Beste gesorgt und eine vorzüg- lich wirkende Ventilation vorhanden, so daß jetzt eine den Gratweil- schen Bierhallen in Berlin vergleichbare angenehme Lokalität für das hiesige geehrte Publikum geschaffen wurde. Durch Ausschank von muster- gültigem **Accumer** und hochfeinen **Nürnberger Bieres**, sowie durch **gute Küche** hoffe ich allen Anforderungen an ein gutes Restau- rant stets Genüge leisten zu können.

Gleichzeitig mache ich empfehlend aufmerksam auf getrennt vom großen Saalzimmer liegende Abtheilungen, welche Familien und kleinen Gesellschaften erwünschten und angenehmen Aufenthaltsort bieten werden.

Hochachtungsvoll

F. R. Ernst.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Kasernenstrasse Nr. 3
und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

A. & G. Dreyer,
Hof-Schönfärberei, chemische Wäscherei und Lyoner
Seiden-Appretur, Hannover.
Annahmestelle für Wilhelmshaven und Umgegend bei
Aug. Stöffler, Bismarckstraße 55.

Illustrierte Frauen-Beitung.
Großes illustriertes Journal für Mode u. Unterhaltung.
Vierteljährlich 2 M. 50 Pf. Alle 14 Tage eine Nummer.
Probenummern gratis in allen Buchhandlungen und in der Expe- dition: Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Rechnungs-Formulare
für die königliche Fortification,
neu vorchriftsmäßig angefertigt, ein-, zwei- und vierseitig, sowie Ein- lagebogen, empfiehlt die
Buchdruckerei des „Tageblattes“.
Th. Süß.

Kronsbeeren
in Zucker, eigener Kochung, a Pfd. 60 Pf., bei Abnahme von 10 Pfd. a 50 Pf., empfiehlt
C. J. Arnoldt,
Wilhelmshaven und Belfort.

Schweine-Verkauf.
Der Handelsmann H. Jansen aus Wittmund läßt am
Freitag, 23. d. Mts.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
in Becker's Behausung zu Ebbe- riege:
ca. 30 Stück große und kleine Schweine Butjadinger Race öffentlich auf Zahlungsfrist ver- kaufen.

Miede-Verkauf.
Der Kaufmann **B. M. Lauts** zu Schaar läßt am
Donnerstag, 29. d. M.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
das **Mähgras** von ca. 12 ha (30-40 Grasen) **bester Fett- weide** öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Ein anständiger Mann kann **Logis** erhalten. Näheres bei **Barmeyer, Tischler,** Marktstraße Nr. 15 (Eisab).

Appetit-Käse,
50 St. a 4 Mark incl. Kiste fco. liefert **C. Chistensen jr.,** **Sonderburg auf Alsen.**

Gesucht
auf sogleich **2 werkverständige Schmiedegesellen.**
Schmiedemstr. **H. A. Knoop Wwe.**
Ein anständiger Mann kann **Logis** erhalten. Näheres bei **Barmeyer, Tischler,** Marktstraße Nr. 15 (Eisab).

Ein gut sprechender Papagei wird zu kaufen gesucht bei **W. Westphal,** Bismarckstr. 13.

Stenogr. Verein.

Dienstag, 20. Juni a. c.
Gintreffen sämtlicher Mitglieder erbeten.

Männer-Turn- Verein „Jahn“
zu
Wilhelmshaven.

In Rücksicht darauf, daß es man- chem Turner nicht möglich sein wird, bis zum 20. d. M. bestimmten Ent- schluss über seine Theilnahme am Kreisturnfest zu fassen, ist vom Vor- ort Beer die Frist für die Rück- sendung der Fragebogen ausgedehnt worden bis **Freitag, den 30. Juni.**

Wir benachrichtigen demnach un- sere activen Turner wie unsere Turnfreunde, daß weitere Anmel- dungen bis zum 30. d. M. an den Turnabenden und sonst bei unserem Schriftwart erfolgen können.
Der Turnrath.

Mittwoch,
den 21. Juli
werde ich **20 Stück Büh- ner** auslegen lassen. **Anfang 4 Uhr.**
Es ladet freundlichst ein
C. Tiesler, Neuende.

Schaafs
Möbel- und Sarg-Magazin,
Moonstraße 101,
hält sich bei billigster Preisstellung empfohlen.
NB. **Kinderwagen,** um damit zu räumen, **billig!**
Lager von sämtlichen **Gummi- artkeln, Hofenträgern, Tur- uergürteln, Lederwaren, Holzschiffen, Seilerwaren** u. c.

Central-Annoncen-Büreau
William Wilkens, Hamburg,
und Filialen,
empfiehlt sich zur Beförderung von **Annoncen**
an **sämtliche Hamburgische und auswärtige** Zeitungen, wie Fachschriften, Coursblätter u. c., unter Garantie der gewissenhaftesten Berechnung der Originalpreise, so- wie der unparteiischsten Auswahl der Insertionsorgane.
Proben der Blätter und Kosten- voranschläge gratis und franco.

Gesucht
eine **Wohnung** von 4-6 Zim- mern zum 1. October cr. von **Sassenberg, Gymnasiallehrer,** Augustenstr. 8.

Gesucht
zum 1. Oct. d. J. eine kleine **Fa- milien-Wohnung,** Stadtheil Wilhelmshaven oder Heppens.
R. Woltmann, Aurich.

Gesucht
auf sofort ein gut empfohlenes **Dienstmädchen,** welches in Be- handlung eines kleinen Kindes er- fahren, für kleine Beamtenfamilie. Näheres in der Exp. d. Bl.

Eine Frau oder Mädchen für einige Stunden des Tages zur **Aushilfe** der Hausfrau wird gesucht.
A. Lühder, Obermeister, Hinterstraße 16.

Mehrere Mädchen
suchen pr. Juli und August Stellung. Näheres ertheilt Frau **Barmeyer,** Marktstr. 15, (Eisab).

Warnung.
Ich warne hiermit einen Jeden, meiner Frau etwas auf meinen Na- men zu borgen da ich für Zahlung nicht haften.
August Sibr, Altheppens.

Verloren
am Sonntag im Park oder auf dem Wege dorthin über die Moonstraße eine **goldene Damenuhr.** Um Rückgabe gegen gute Belohnung wird gebeten. **Moonstraße 6, 2 Tr.**